

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wegungspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließl. des Anzeigepreises. — Bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 15 Wg. Im Reklameteil die Zeile 40 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Landes oder der Provinz, der Provinz oder der Reichs-Verwaltungsberechtigungen — hat der Herausgeber keinen Anspruch auf Weiterleitung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Wegungspreises.

Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

N^o 140.

Mittwoch, den 19. Juni

1918.

Bekanntmachung,

Edelobst-Anmeldung betr.

Bei der allgemeinen Bewirtschaftung der Kernobsternte ist in diesem Jahre vorgezogen, das Edelobst (aber nur Äpfel und Birnen) herauszuheben, um einerseits die Interessen der Züchter zu schützen, andererseits das Edelobst vor der Verarbeitung zu Marmelade zu bewahren und es ausschließlich dem Frischverbrauch zuzuführen. Es ist in Aussicht genommen, das Edelobst durch besondere Edelobst-Verkaufsstellen kommissionarisch für die Züchter verkaufen zu lassen, ohne daß für dieses Edelobst Höchstpreise festgesetzt werden.

Es werden deshalb hiermit alle diejenigen, welche Edelobst zum Verkauf bringen wollen (nur Züchter, Pächter, Obstverwertungsgenossenschaften, Züchtervereine, nicht Händler) aufgefordert, bei der Geschäftsabteilung der Landesstelle für Gemüse und Obst, Dresden-Neustadt, Hospitalstraße 10 b, anzugeben:

1. ob sie ihr Edelobst kommissionarisch durch die einzurichtenden Edelobst-Verkaufsstellen vertreiben wollen,
2. welche Arten und Sorten Obst sie als Edelobst züchten und abzugeben haben,
3. welche Mengen sie hier von zu ernten erwarten,
4. ob und welche Mengen sie in Friedensjahren ungefähr an Wiederverkäufer geliefert haben und nach welchen Orten.

Diese Mitteilung ist unverzüglich, spätestens bis zum 30. Juni d. J., an der genannten Stelle schriftlich einzureichen, ohne daß die Betreffenden eine besondere Aufforderung hierzu erhalten.

Dresden, am 15. Juni 1918.

1159 V G 1

Ministerium des Innern.

2757

In der Zeit vom 24. bis 30. Juni 1918 wird im Königreiche Sachsen eine

Juwelen- und Goldankaufswochen

veranstaltet.

Das Opfer der

Juwelen- und Goldabgabe,

zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt zu den

notwendigsten Rüstungsarbeiten.

Das Gefühl der Notwendigkeit zur Bringung dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes.

Alles muß sich auch hier mit rückhaltloser Opferfreudigkeit in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Es ist not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitleidigst. An die Einwohnerschaft wird die Bitte gerichtet, die so oft bewährte Opferbereitschaft auch hierin zu zeigen, und das Ergebnis der Juwelen- und Goldankaufswochen zu einem großen, der Bedeutung unseres Ortes entsprechenden Erfolge zu verhelfen.

Die Goldankaufsstelle befindet sich im Rathause, Zimmer Nr. 9, und ist in der Zeit vom 24. Juni bis 30. Juni, gleich allen anderen Werktagen, von vormittags 8—12 Uhr geöffnet.

Schönheide, am 18. Juni 1918.

Der Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle im Bezirk Schwarzenberg.

Im Auftrage: Witzger, Gemeindevorstand.

Vom Weltkrieg.

Die Kämpfe in Italien.

Täbris von den Türken besetzt.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben die österreichisch-ungarischen Truppen weiteren Geländegewinn zu verzeichnen:

Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart:

An der Venezianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampfstätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erklämpften Gebirgshaltungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Seiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oberzo-Trevi scheiterten starke italienische Angriffe. Die am Südfuß der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Borowitsch vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Scierico entriß dem Feinde westlich von San Dona weiteren Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutschen und österreichisch-ungarischen Mannschaften weiterern, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten die Probe ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zu Verrat und Schurkereien zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Havelkämpfe vom 15. Juni verdient unter der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer, haben unsere braven Sappeure und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolge der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 21 000.

Der Chef des Generalstabes.

Auch die

Türken

können einen Erfolg durch Besetzung der persischen Stadt Täbris melden:

Konstantinopel, 17. Juni. Im dem türkischen Heeresbericht von der Pasafina-Front heißt es u. a.: Ein erneuter Angriff Aufständischer gegen die Hedhas-Bahn wurde vereitelt. Rebellenslager bei Tosile wurden von unseren Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. — Ostfront: Angesichts des Vordringens der Engländer in Persien haben wir zum Rückzug unserer im Kaukasus stehenden Truppen beiderseits des Urmajses Fuß gefaßt und Täbris besetzt. Sonst nichts von Bedeutung.

England, dessen Uebergriffe zur

See

ja längst auch allen Neutralen geläufig sind, scheint nicht vor niederträchtigen Verleumdungen zurück, wenn es gilt, sich rein zu waschen:

Haag, 17. Juni. Die englische Admiralität teilt mit, daß das Seegebiet im Umkreis von 5 Meilen an der Stelle, an der „Königin Regente“ versenkt wurde, untersucht worden ist; Minen seien nicht gefunden worden. An verschiedenen Tagen zwischen dem 5. und 7. Juni seien jedoch auf dem für den Gefangenenaustausch von niederländischen Schiffen benutzten Wege 9 deutsche, erst kürzlich gelegte verankerte Minen aufgespürt worden, trotzdem die Sicherheit des Austausches sowohl von England als auch von der deutschen Regierung zugesichert worden sei. Diese Minen befinden sich 50 Meilen von der Stelle, an der „Königin Regente“ sank. Es erscheine also klar, daß Minen mit der Absicht gelegt worden seien, die Schiffe für den Gefangenenaustausch auf ihrer Route westwärts abzuwehren, und das U-Boot, das die Minen legte, in der Nähe blieb in der Absicht, die Schiffe zum Sinken zu bringen. Es sei auffallend, daß sich bei dem besondern Fall der „Königin Regente“ nur 67 deutsche Gefangene auf dem Wege nach Deutschland befanden.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hierzu: Wenn Neuter oder eines der englischen Heßblätter „ins bezwungene niederträchtige Beschuldigung aussprechen würde, könnte man darüber zur Tagesordnung übergehen, daß aber die britische Admiralität selbst eine so bodenlos perfide Verdächtigung sich zu eigen macht, ist doppelt unerhördet zu einem Zeitpunkt, in dem deutsche und englische Delegierte Verhandlungen über die Befreiung des Vosses und den Austausch der beiderseitigen Gefangenen begonnen haben.“

Der Heldentampfer unserer Schutztruppe in

Ostafrika

macht den Feinden wider Erwarten noch immer zu schaffen:

Englischer Bericht aus Ostafrika. Zwischen dem 3. und 10. Juni zog sich die feindliche Streitmacht südwärts vom Kuriosfluß in das schwierige Berg- und Buschgelände um Malema zurück. Unsere Versorgungsabteilungen drangen nach einer Anzahl kleineren Gefechten mit feindlichen Abteilungen ohne Widerstand am 12. Juni in Malema ein. Der Feind hatte sich weiter südwärts gegen den Jgonzfluß zurückgezogen. Die Länge unserer Hauptverbindungslinie überschreitet bereits 320 Meilen. Die Gesamtlänge der Verbindungslinien aller unserer Heeresabteilungen überschreitet damit 1000 Meilen.

Die Meldung bestätigt die bisherige Annahme, daß es dem General von Lettow wiederum gelungen ist, sich der drohenden Umklammerung durch einen erfolgreichen Durchbruch zu entziehen. Der Hinweis auf die Länge der Verbindungslinie scheint die of-

fentliche Meinung unserer Gegner darauf vorbereiten zu sollen, daß mit einer Beendigung der kriegerischen Handlungen in Ostafrika vorerst nicht zu rechnen ist.

Nicht unterlassen wollen wir, zum Schluß eine Meldung von neutraler Seite zu bringen, nach welcher in England Stimmung zur Anbahnung von Friedensunterhandlungen vorhanden sein soll:

Bern, 17. Juni. Von besonderer Zeit erfährt das „Berliner Tageblatt“, daß es gelegentlich der Zusammenkunft der Entente-Ministerpräsidenten in Versailles zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten kam. Weitschweizerische Blätter berichten von sehr bewegten Auseinandersetzungen, bei denen es stürmisch zuging und wobei sich Clemenceau sogar so hinreißen ließ, daß er mitten in den Beratungen aussprang und den Konferenzraum verließ. Die Blätter erfahren zuverlässig, daß von englischer Seite vorgeklagt wurde, die Aufstellung eines genauen, festumrissenen Kriegszielprogramms der Entente zu erörtern. Lloyd George erklärte hierzu: Man bringt in England darauf, einen Versuch zu Friedensanbahnungen zu unternehmen, der die Würde und das Prestige der Ententeländer wahren würde, aber die Möglichkeit zu einer Annäherung bietet. Clemenceau protestierte heftig mit der Begründung, daß dies einem unannehmbaren Friedensangebot gleichkäme und von Deutschland als das Zugeständnis der Schwäche angesehen würde. Lloyd George gab indessen Clemenceau nicht nach und es wurde beschloffen, einen Versuchsballon in möglichst unmerklicher Form loszulassen, den man jetzt wohl in den Friedensverhandlungen der Entente sehen dürfte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die neuen Getreidepreise. Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat die Getreidepreise für die Ernte 1918 festgesetzt. Im Anschluß daran wurden die Frühbruschprämien für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt. Daß die Getreidehöchstpreise für das neue Erntejahr erhöht werden, war bei der fortgesetzten Steigerung der Produktionskosten und dem sinkenden Geldwert eine unabweisbare Notwendigkeit. Bei der Festsetzung der Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Verengung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Aus diesen Erwägungen kommt die neue Verordnung zu einer Erhöhung von 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und 30 Mark für die Tonne Hafer und Gerste; sie macht bei Weizen 12 Prozent, bei Roggen 13 Prozent, bei Gerste und Hafer 11 Pro-

zent des bisherigen Preises aus und bleibt danach noch hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurück, doch ist anzunehmen, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten noch Deckung finden. Die Abzuga nach Preisgebieten für Weizen und Roggen ist beibehalten worden. Durch die Erhöhung des Haier- und Gerstenpreises um nur 30 Mark gegenüber einer Erhöhung des Brotgetreidepreises um 35 Mark wird erreicht, daß der Preis für das Brotgetreide auch im niedrigsten Preisgebiet nicht unter den Preis für das Futtergetreide zu stehen kommt. Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpresse um noch nicht 2 Pfennige für das Pfund Mehl. Da unsere Vorräte an Brotgetreide nur gerade ausreichen, um die Brotverföhrung bis zum Beginn der neuen Ernte aufrechtzuerhalten, sind wir in noch stärkerem Maße als im Vorjahre darauf angewiesen, das Getreide der neuen Ernte durch Frühfrucht so rasch wie möglich zu erfassen. Die Prämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli, 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor dem 16. August 80 Mark, vor dem 1. September 60 Mark, vor dem 16. September 40 Mark, vor dem 1. Oktober 20 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Die Deutschen Oesterreichs für einen ehrenvollen Frieden. Der zahlreich besuchte Deutsche Volkstag im Wiener Rathaus hat sich am Sonntag in einstimmig angenommener Entschöhrung für einen ehrenvollen Frieden, der die Opfer an Gut und Blut lohne, für engsten politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich als sicherste Friedensbürgschaft, für die deutsche Staatsprache, für Sonderstellung Galiziens, gegen einen tschecho-slowatischen und südslawischen Staat und für eine Einheitsfront der verbündeten Mittelmächte, auch im Ernährungswesen, ausgesprochen.

Rumänien.

Austritt des Kabinetts Radoslawow. Aus Sofia, 16. Juni, wird gemeldet: Ministerpräsident Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und beauftragte die Minister, bis zur Bildung des neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Italien.

Orlando über die österreichische Offensive. In der Kammer teilte gestern Orlando den Beginn der großen österreichischen Offensive mit. Er versöhwrte natürlich die österreichischen Erfolge u. beschränkte sich darauf, den heroischen Widerstand der Italiener zu preisen. Seine Rede rief einen tosenden Enthusiasmus hervor, was Orlando wiederum veranlaßte, die Heftigkeit des Kampfes und den Ernst der Schlachtlage gebührend hervorzuheben, sodaß alle Prahlereien augenblicklich ungewöhnlich seien. Die Zeitungen bereiten trotz der Betonung, daß man Vertrauen zu dem Heldennut des Heeres haben könne, vorwiegend auf die Möglichkeit eines ungünstigen Schlachtanschlusses vor. Unterrichtete Abgeordnete stellen den Antrag, die Kammer nach Annahme des provisorischen Haushaltes zu schließen, um der Regierung in der schweren Schicksalsstunde freie Hand zu lassen. Die meisten der eingeschriebenen Redner haben ihre Anmeldungen zurückgezogen.

England.

Das „Siebringende“ Amerika. Der „Observer“ veröffentlicht eine Unterredung, die der amerikanische Journalist Marshall mit Lord Milner hatte. Das Mitglied des englischen Kriegslabinetts sagte u. a.: Obgleich Amerikas Teilnahme als Mittkämpfer bisher noch verhältnismäßig gering war, abgesehen in maritimer Hinsicht, so wissen wir doch mit der größten Bestimmtheit, daß seine Macht beständig wächst, bis sie zuletzt die des Feindes überholt und überwältigt. Deshalb jögere ich auch nicht, zu erklären, daß Amerika in diesem Kriege in materieller Hinsicht der entscheidende Faktor sein wird. Daß Amerika nicht sofort bei Beginn des Krieges mit eingegriffen hat, kommt aus vielleicht noch zu klaren, da die Vereinigten Staaten durch den Krieg klug geworden sind. Sie können nun mit einem Schape von Erfahrungen beginnen, für die die Verbündeten schwere Opfer an Gut und Blut bringen mußten. Augenblicklich ist Amerika erst richtig im Kriege. Ich will nicht sagen, daß es seine Kraft in weitgehendstem Maße in den Kampf wirft, was in nicht allzulanger Zeit wird Deutschland doch dem Druck nachgeben müssen. Von dem Zeitpunkt an, wird Amerikas Macht beständig und schnell wachsen. Es muß vor einer Unterschätzung der feindlichen Macht gewarnt werden, aber die Truppenmacht der Alliierten hat sich vergrößert und kann insofern der amerikanischen Teilnahme noch schneller und intensiver auf das Höchstmaß gebracht werden, während die Mittelmächte von Stunde zu Stunde nur von der Hand in den Mund leben müssen. Ich meinerseits bin überzeugt, daß der Feind niemals dem Krieg begonnene hätte, würde er gewußt haben, daß Amerika noch einmal in den Kampf eingreift. Was den U-Boot-Krieg angeht, so haben wir zwar Schiffe mit Lebensmitteln verloren, aber wir erhalten genug Lebensmittel aus den überseeischen Ländern und unsere eigene Produktion erfährt beständig eine solche Steigerung, wie wir sie selbst nie erwartet hätten.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— **Wolfsgrün, 18. Juni.** Das Ergebnis der Sammeltätigkeit für die Ludendorff-Spende betrug in hiesiger Gemeinde M. 3165.50.

— **Dresden, 15. Juni.** Wie man hört, hat der König die Todesurteile gegen die Mörder May, Stefan Kops und Bussel bestätigt, dagegen die Martha Seibt begnadigt und die Todesstrafe in Zuchthausstrafe umgewandelt. Der Scharwerkmaurer Richard May hatte am 7. November v. J. seine eigene Frau auf dem Wege nach Schandau erschossen, wobei ihm seine Geliebte, die Munitionsarbeiterin Martha Seibt, Hilfe geleistet hatte. Der 26jährige Reisende Stefan Kops sowie der Hüttenarbeiter Robert Bussel begingen gemeinsam mit dem jüngeren Paul Kops einen Mord durch Erschießen an dem Mechaniker Steinhausen, den sie unter der Vorgabe, ein gutes Schleichhandelsgeschäft machen zu können, in den Wald nach Rabebul lockten, wo sie ihn am 15. November abends erschossen und um mehrere tausend Mark beraubten. Sodann flohen sie nach Düsseldorf, wo sie verhaftet wurden. Paul Kops war bei Begehung des Mordes noch nicht 18 Jahre, weshalb er nicht zum Tode verurteilt werden konnte.

— **Borna bei Leipzig, 16. Juni.** Im Fabrikgebäude der hiesigen Lederfabrik von Aug. Goedel brach gestern früh 1/4 Uhr Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Die Feuerwehr konnte mit Hilfe des Militärs ein Umsichgreifen des Brandes auf die benachbarten Wohngebäude verhindern. Der entstandene Schaden ist bedeutend, die Entstehungsurache des Feuers noch nicht bekannt.

— **Rochlitz, 17. Juni.** Der kürzlich verstorbenen früheren hiesigen Mühlenbesitzer und Ehrenbürger von Rochlitz, Stadtrat Heinrich Schlobach, hat einen Betrag von 10000 Mark gestiftet, dessen Zinsen alljährlich für in Not geratene Personen bestimmt sind.

— **Oberfrohna, 17. Juni.** Hier schossen mehrere Schulknaben mit Pfeil und Bogen, wobei einer der Knaben so unglücklich ins Auge getroffen wurde, daß das Auge die Sehkraft verlor.

— **Plau-Bernsdorf bei Jßha, 15. Juni.** Der 7. Lehrgang für Kriegsbeschädigte im Gemeinde- und Sparfassenbünde im Kriegsinvaliden- und Urlaubshaus „König Friedrich August-Stift“ in Plau-Bernsdorf bei Jßha beginnt am 1. August 1918. Dauer 5 Monate. Teilnehmerzahl 20. Besuche um Teilnahme sind bis spätestens 10. Juli 1918 durch die Versorgungsabteilungen der Ersatztruppenteile oder die Vereine Heimatdank an den Ausschuß für das Heim, z. B. des Herrn Amtshauptmann Dr. Edelmann in Jßha zu richten.

— **Zwickau, 14. Juni.** Rosa verehel. Preiß in Oberstühengrün war angeklagt, mindestens 25 Zentner Kartoffeln bei der Bestandsaufnahme verschwiegen und beseitigt zu haben, wurde aber vom Schöffengericht Eibenstock freigesprochen. Wegen der Freisprechung hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Jetzt wurde die Pr. wegen Fahrlässigkeit zu 50 M. Geldstrafe verurteilt.

— **Zwickau, 17. Juni.** Ein Zwickauer Geschirr wurde in einer der letzten Nächte auf der Staatsstraße Zwickau-Bildersfeld von der Gendarmarie angehalten und durchsucht, wobei ein lebendes Kalb, 12 Stücker Butter und eine größere Anzahl Würste vorgefunden und beschlagnahmt worden sind.

— **Aue, 17. Juni.** Sonnabend nachmittag wurde in den unteren Räumen des Kaffee Rath die von den Ortsgruppen Aue, Eibenstock, Löbnitz und Schwarzenberg-Land des Vereins Frauendank 1914 veranstaltete und mit Interesse erwartete Ausstellung von Zimmer-einrichtungen für Kriegsgetraute in Gegenwart des Hrn. Amtshauptmann Dr. Wimmer, der Vorsitzenden des Kreisvereins Frau Seheimeat Dr. Sühmlich-Zwickau, sowie des Hrn. Bürgermeister Hofmann eröffnet. Die Mitglieder der Ortsgruppen hatten sich ebenfalls zahlreich eingefunden. Frau Amtshauptmann Dr. Wimmer legte Zwerd und Ziele der Ausstellung in ihrer Eröffnungssprache dar. Dr. Bürgermeister Hofmann begrüßte dann die Erschienenen namens der Stadt Aue. Sein Dank galt dem Verein Frauendank, dem es gerade am Tage der Ludendorffspende vergönnt sei, mit einer neuen Tat an die Öffentlichkeit zu treten. Hierauf folgte die Besichtigung der Ausstellung. Sie erwies sich als eine recht glückliche und geschmackvolle Veranstaltung, die bei allen Besuchern regsten Beifall fand. Die anheimelnd aufgebauten Möbel sind von Kunstgewerblern entworfen und von der Tischler-Werk-Genossenschaft, der jeder Tischlermeister angehören kann, angefertigt. Sie zeichnen sich durch zweckmäßigen Bau, schlichte Ornamentik, freie Formensönheit, gutes Holz und sorgfältige Bearbeitung aus. Einige Stücke sind von besonderem Reiz. Zu sehen sind neun Räume: Stuben, Küchen, Wohnküchen und Schlafzimmer nach Entwürfen von Neubner, Häußler, Ante und L. Graupner. Der Gesamteindruck ist vom Standpunkt einer zweckmäßigen Innendekoration aus durchweg glücklich. Alle Räume in ihren frischen Farben, mit Wandschmuck, Blumen, Geschirr usw. machen den denkbar traulichsten Eindruck. Um die innere Ausschmückung haben sich unter Vorbehalt von Frau Kommerzienrat Vollenfeld besonders die Damen Frau Frieda Stahl, Frau Wegel, Frau Wantenberg jun. und Frau Raumann verdient gemacht. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie verbunden, die mit einer großen Anzahl wertvoller Gewinne, alle von edlen Gebern gespendet, ausgerüstet ist. Der Besuch der Ausstellung war an den ersten beiden Tagen schon ein recht erfreulicher. Es ist darum zu hoffen und zu wünschen, daß der Frauendank die mit dem Unternehmen verknüpften vaterländischen und sozialen Ziele in vollem Umfang erreicht. Die Ausstellung wird ungefähr 14 Tage dauern.

— **Reichenbach, 14. Juni.** Ein aus Oesterreich

stammendes, in Bengelsfeld wohnendes Händler-Ehepaar, das eine Hamsterfahrt nach Bayern unternommen hatte, wurde auf den Bahnhöfen in Hof und Reichenbach abgesetzt und wegen gewerbsmäßigen Schleichhandels in Haft genommen. Der Mann hatte einen Schinken und andere Fleischwaren bei sich, während im Besitze der Frau 17 Pfund Butter und eine Anzahl Eier gefunden wurden.

— **Kriegspatenschaft.** Der Ausschuß des Deutschen Sängerbundes, einer Vereinigung aller bedeutenden Männerchöre Deutschlands, hat neuerdings, wie uns Herr Amtgerichtspräsident Dr. Becker-Dresden schreibt, die Einrichtung von Kriegspatenschaften allen ihm angehörenden Vereinen zur Ehrenpflicht gemacht. Das bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege der Erlangung allseitiger Beteiligung an der segensreichen Einrichtung. Es ist zu hoffen, daß auch in Sachsen überall die Kriegspatenschaftliche Mithilfe Herz und Hand der Heimatsbevölkerung gewinnt. Jeder kann hier mithelfen. Nach dem Vorbild des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden bedarf es nur eines monatlichen Beitrags von 1 Mark oder höchstens 1,50 M. auf die Dauer von 14 Jahren. Gesellschaften, Vereine, Firmen und dergl. können ebenso gut wie der Einzelne eine Kriegspatenschaft erwerben und überdies das Kriegertind bezeichnen, dem die Wohltat zu Teil werden soll. Sofern eine örtliche Kriegspatenschafts-Organisation nicht bereits bestehen sollte, wende man sich an den Sächsischen Landesverband für Kriegspatenschaften in Dresden, Lothringer Straße 2, der alles weitere gern vermittelt.

— **Geldlotterie der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.** Das Königl. Ministerium hat auch in diesem Jahre die Auslosung einer Geldlotterie zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung genehmigt. Die Stiftung bedarf, um ihre Aufgabe, das edle Lebenswerk der verehrten allverehrten Königin Carola auszuführen zu können, großer Mittel. Hierzu soll auch die Lotterie helfen. Die Lose, welche sich des günstigsten Gewinnplanes wegen großer Beliebtheit erfreuen, sind jetzt zur Ausgabe gelangt und beim R. S. Invalidendank, Dresden-N., König-Johann-Straße 8, in allen Lotgeschäften und in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu haben.

— **Das Gold dem Vaterlande!** Seit 2 Jahren bestehen im ganzen Deutschen Reich Goldankaufstellen. Sie sind eine behördliche Einrichtung, deren Organisation und Arbeit in die Hände ehrenamtlich tätiger Personen gelegt worden ist. Die Goldankaufstellen sammeln gegen behördlich festgelegte Bezahlung das abgelieferte Gold, sei es Schmuck, seien es Juwelen, und führen es den Schmelzhütten zu. Das hier gewonnene reine Gold erhält die Reichsbank zur Stärkung ihres Goldschatzes und damit zur Erhöhung unserer Kraft auf wirtschaftlichem Gebiete. Wie notwendig diese Zuführung des Goldes an die Reichsbank ist, hat zu wiederholten Malen die Tagespresse besprochen. Arm und reich, groß und klein haben bisher opferfreudig abgeliefert und sich dadurch den Dank des Vaterlandes erworben. In der Zeit vom 24. bis 30. Juni findet im Königreiche Sachsen eine Juwelen- und Goldankaufwoche statt. Allen ist damit nochmals die günstigste Gelegenheit zur Abgabe von Juwelen und Goldsachen geboten. Die einzelnen Goldankaufstellen rufen hierzu eifrig. Manderlei Vergünstigungen sollen den Ablieferern neben der Barzahlung zu Teil werden. Die einzelnen Goldankaufstellen werden in der nächsten Zeit Näheres darüber bekannt geben. Möge ihre Arbeit von schönem Erfolge begleitet sein.

— **Strafandrohung im Fellhandel!** Für die beschlagnahmten rohen Kanin-, Hasen- und Statzenfelle sind Höchstpreise festgesetzt. Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Händler und Sammler beim Ankauf dieser Felle die gesetzlichen Höchstpreise überschreiten. Deshalb sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur der mit schwerer Strafe belegt wird, der bei der Ablieferung der Felle höhere Preise zahlte, sondern auch der, welcher sich höhere als die festgesetzten Preise zahlen läßt. Händler, Sammelstellen, Gerbereien, Kürschnerbetriebe und dergl. werden nach wie vor scharf auf Innehaltung der bestehenden Verordnungen überwacht.

— **Die Landwirte sollen ihren bis zum Jahres-schluß benötigten Bedarf an Motor- und Separatorkraft sofort bei ihrer zuständigen Behörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, Gutsvorsteher) anzeigen.** Nach dem 22. Juni können Anträge nicht mehr berücksichtigt werden.

— **M. I. Wichtig für Kleinhändler mit Zucker!** Bekanntlich werden der 2. und 3. Abschnitt der laufenden Zuckerkarte mit je 2 Pfund Zucker beliefert. Die Händler erhalten dementsprechend auf jeden Bezugsausweis im ganzen 7 Pfund Zucker vergütet. Da bei denjenigen Zuckerkarten, deren Gewichtsmenge vom Kommunalverband aus irgend einem Grund herabgesetzt worden ist, aus den Bezugsausweisen, die in diesen Fällen auf eine geringere Menge als 5 Pfund Zucker lauten, nicht zu sehen ist, ob die höhere Zuckermenge auf den 2. und 3. Abschnitt geliefert worden ist, mußte durch eine besondere Bekanntmachung bestimmt werden, daß hier die Ausgabe von 2 Pfund Zucker auf den 2. und 3. Abschnitt nur dann zulässig ist, wenn der Kommunalverband dies durch einen besonderen Vermerk auf der Rückseite der Zuckerkarte angeordnet hat. Die Kleinhändler haben deshalb bei allen Zuckerkarten, die auf eine niedrigere Menge als 5 Pfund lauten, hierauf besonders zu achten. Sie haben überdies in diesen Fällen die Zuckerkarte am Ende des Bezugsabschnitts von ihren Kunden einzufordern und ihren Lieferanten einzusenden. Alsdann wird ihnen die vom Kommunalverband beschleunigte Menge durch die Zuckerverteilungsstelle gutgebracht werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, wird noch besonders bemerkt, daß die Zuckerbezugskarten für gewerbliche Betriebe nur zu dem ausgefallenen Gewichtswerte mit 5 Pfund beliefert werden dürfen. Eine Erhöhung tritt hier also nicht ein.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Fortsetzung

19. Juni 1917. (Die Kämpfe im Westen. — Neue Vorstöße der Italiener.) Die Engländer griffen auf dem Nordufer des Souchezbaches an. Während sie auf den Flügeln abgewiesen wurden, konnten sie in der Mitte in die vorderen deutschen Gräben eindringen. Den Franzosen wurde der größte Teil des am Vortage in der Westkampagne verlorenen Geländes wieder abgenommen. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden setzten die Italiener nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Sturm an. Alle Anstürme wurden zum Scheitern gebracht. — Das englische Unterhaus nahm im Prinzip das Frauenwahlrecht an und setzte die Altersgrenze für die Stimmberechtigung der Frauen auf 30 Jahre fest.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/18 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

- Emil Flach aus Eibenstock — gefallen.
- Friedrich Helbig, Leutnant, aus Eibenstock — gefallen.
- Hans Georg Dörffel aus Eibenstock, Inhaber der Friedrich August-Medaille — gefallen.
- Kurt Müller aus Eibenstock, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Friedrich August-Medaille — gefallen.
- Otto Ebert aus Schönheide — gefallen.
- Friedrich Rudolf Reinhold aus Schönheide — inf. Krankheit gestorben.
- Fritz Seidel aus Schönheide — gefallen.
- Herman Thomä aus Schönheide — gefallen.
- Ernst Baumann aus Schönheiderhammer — verwundet und gestorben.
- Arthur Baumgarten aus Carlsfeld — schwer verwundet und gestorben.
- Willy Bleichschmidt aus Carlsfeld — schwer verwundet und gestorben.
- Walther Kurt Siegel aus Wildenthal — inf. Krankheit gestorben.
- Kurt Breischneider aus Hundshübel — gefallen.
- Rudolf Lehmann aus Hundshübel — inf. Krankheit gestorben.
- Keno Böttcher aus Oberflügengrün — inf. Krankheit gestorben.



Wirtschaftliche Probleme im Osten.

Dr. med. Edwin Jaeger, Leipzig.

Die meisten von uns haben den Frieden im Osten unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß uns insolge dessen von dorthin bald ein reichlicher Zustrom von Nahrungsmitteln zugeführt werden würde. Sie finden sich enttäuscht. Dabei wird viel zu wenig daran gedacht, daß die hervorragenden Erfolge, die wir im Westen jetzt erzielen, in allererster Linie doch diesem Frieden zu danken sind. Wir haben insolge dessen unsere Truppen vom Osten nach dem Westen verschieben können. So vorteilhaft das für uns im Westen ist, so wenig ist es für uns im Osten. Die leitenden wirtschaftlichen Kräfte dort, die noch immer den Wunsch haben, das Vordrängen deutschen Wirtschaftslbens zu hemmen, weil sie den deutschen Wettbewerb nicht aufnehmen können, wissen ganz genau, daß wir unseren Wünschen nicht den genügenden militärischen Nachdruck verleihen können, weil unsere im Osten stehenden Truppen gering an Zahl sind.

Da die eigenen Regierungen bisher noch nicht imstande waren, Wege zu beschreiten, auf denen dem im Osten durch den Krieg vermehrten wirtschaftliche Elend wirksam begegnet werden kann, so besteht natürlich unter den dasigen Völkern viel Unzufriedenheit. Es ist daher denjenigen, die gern im Trüben fischen, verhältnismäßig leicht gemacht, uns Widerstände zu verschaffen. Die Bevölkerungen des Ostens selbst sind an und für sich harmlos, mit ihnen ist zu einer Verständigung zu kommen, sowie sie sich davon überzeugen, daß sie durch den Handelsverehr mit den Deutschen an keinen Verbänden ihren Unterhalt sichern.

Im Frühjahr fehlte z. B. in Südrussland an vielen Stellen das Saatgetreide. Viel der zurückgekehrten Soldaten finden keine Arbeitsgelegenheit. Während früher die starke Auswanderung nach dem Westen bis nach Amerika dafür sorgte, daß diejenigen Familienmitglieder, die auf dem Kleindauernbesitz infolge seines geringen Umfangs ihr Brot nicht verdienen konnten, in der Fremde ihren Unterhalt fanden, ist das jetzt weggefallen. Der Landhunger ist daher groß. Die Zu- und Abfuhr an Waren sind dadurch erschwert, daß nur wenig Eisenbahnen und wenig brauchbare Straßen zur Verfügung stehen. Die Flußschiffahrt liegt darnieder, weil die Flüsse nicht reguliert und kanalisiert sind. Ferner leiden die wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten unter der Unsicherheit des Geldmarktes. Ungeheure Mengen von russischem Papiergeld sind in den Händen der Leute. Keiner Mensch weiß, ob dafür auch die nötige Deckung vorhanden ist. Selbstverständlich kann hier die deutsche Regierung nicht ohne weiteres einspringen, ohne ihre eigene Valuta zu gefährden.

Es harren also im Osten wichtige Fragen der baldigen Erledigung. Trotzdem kann die deutsche Regierung nur schrittweise ihren Beistand zur Besserung leisten. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als die Regelung dieser Schwierigkeiten geduldig abzuwarten. Es muß uns genügen, zu wissen, daß sie in die Hand genommen worden ist. Auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet wird uns der Sieg reifen. Was auf den Fluren die Sonne fertig bringt, muß hier deutsche Arbeit leisten. Ihrer Auswirkung müssen wir Zeit lassen.

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

23. Fortsetzung.

Die Fürstin bohrte ihre funkelnden Augen in die ihrer Gesellschafterin.

„Hm! Ich weiß nicht, ob ich das wundervoll oder blödsinnig finden soll. Bei meinem Naturell hätten auch solche Erziehungsversuche nichts genützt. Sie müssen Fischblut in den Adern haben. Sonst könnten Sie auch dem anhaltenden Werd meines Kessens nicht so kaltblütig gegenüberstehen. Er ist doch schließlich ein Mann, der den Frauen gefährlich ist.“

Vottemarie sah sich verlegen nach der Kammerfrau um. Diese hatte aber leise das Zimmer verlassen.

„Wissen Sie, Fräulein Vottemarie, eigentlich ist es doch schade, daß Sie nicht Fürstin Kanziow werden wollen.“ fuhr die Fürstin fort. „Ihr ruhiges Blut müßte wundervoll befähigend auf das wilde, überschaumende Kanziow-Blut wirken.“

Vottemarie wurde durch das Eintreten der Kammerfrau einer Antwort überhoben.

Die Fürstin verabchiedete sie nun vorläufig, und überließ sich beruhigt den helfenden Händen ihrer Bedienten.

Vottemarie schritt durch die Halle und wollte in ihr Zimmer zurückgehen, um ihre Sachen vollends auszuspacken und sich einzurichten. Da kam ihr Fürst Egon entgegen.

„Kommen Sie noch ein halbes Stündchen mit mir hinaus in den Park.“ rief er Vottemarie zu. „Ich möchte mich noch ein wenig auslaufen, habe aber kein Lust, allein zu sein, weil ich an meiner eigenen Gesellschaft selten Gefallen finde.“

„Das ist sehr schlimm, Durchlaucht. Mit seiner eigenen Gesellschaft müßte man eigentlich immer zufrieden sein, weil man sich selbst niemals entgehen kann.“

„Richtig, Sie kleine Weisheit. Aber warum Sie sich und begleiten Sie mich. Ich will Ihnen den Trollwitzer Park zeigen. Der ist sehenswert. Ueberhaupt ist Trollwitz das schönste Gut der Kanziows. Alle anderen liegen in der Ebene. Berge haben wir nur hier, und auch der Park streckt sich von hier oben bis ins Tal hinab.“

„Ich gehe sehr gern mit, Durchlaucht,“ sagte Vottemarie und schritt an seiner Seite hin. Er sah auf sie herab und mußte denken, wie wenig gefährlich er diesem schönen Mädchen geworden war. Vottemarie war entzückt von dem Trollwitzer Park und gab diesem Entzücken Ausdruck.

Er nickte.

„A — er ist schön, und für mich ist er das einzige Stück Kindheitsparadies. Nirgends auf all unseren Gütern und Schlössern habe ich so köstliche Stunden verlebt wie hier. Und das danke ich meinem Freund Günter Rainau. Er hat mich gelehrt Mensch zu sein. Sonst war ich leider für alle Welt der junge Fürst Kanziow, der schauderhaft verwöhnt wurde, dem man allen Willen tat. Sogar meine jeweiligen Hauslehrer erstarben in Demut und hierher alles gut, was ich tat. So war ich auf dem besten Wege, ein unausstehlicher Mensch zu werden. Da bekam mich Günter Rainau in die Hände. Herrgott, — hat der mich zusammengerüttelt! Hören und Sehen ist mir vergangen. Erst war ich nicht schlecht verblüfft über den Ton, den er mir gegenüber anschlug, dann nötigte er mich Achtung ab. Im Handumdrehen zwang er mich zum Gehorsam. Und er hat mir den Eigensinn und den Hochmutsteufel ausgetrieben und mir vor Augen gehalten, daß ich mir auf meine gesellschaftliche Stellung nicht einen Pfifferring einzubilden hätte. Wenn ich mit ihm Freund und Kamerad sein wollte, dann müßte ich meine ganze Fürsichtigkeit gefälligst beiseite lassen und nichts sein als ein richtiger Junge, der mit ihm durch Dick und Dünn halten wolle. Herrgott — war das ein wundervolles Gefühl für mich, so angeschaut zu werden. Natürlich wollte ich. Und dann ging's wirklich durch Dick und Dünn. Können Sie sich denken, wie herrlich das für mich war, einmal Mensch, nichts als Mensch zu sein?“

Sie hatte mit leuchtenden Augen zugehört. Nun neigte sie den Kopf.

„Ja, für Menschen, die immer Zuckerbrot bekommen, ist eine Gabe Salz ein Genuss.“

„Richtig! Und ohne Salz kann kein Mensch gedeihen. So ist es gekommen, daß Günter Rainau mein Freund wurde — auch über die Kinderjahre hinaus. Er ist ein prachtvoller Mensch. Und — deshalb kann ich so gut verstehen, daß ein Herz, das sich ihm zu eigen gegeben hat, nicht so leicht von ihm lassen kann. Glauben Sie mir, Fräulein Vottemarie, für Günter Rainau wäre ich imstande, Opfer zu bringen — wie für Sie auch. Und so eifersüchtig ich auf ihn bin — ich habe ist es doch, daß zwei Menschen, wie Sie, nicht zusammenkommen können. Bitte, zürnen Sie mir nicht, daß ich das einmal ausspreche. Es ist zu hart, um darin zu rühren. Aber einmal muß ich es sagen. Wenn der Weg zwischen Ihnen beiden frei wäre, dann würde ich beschweiden und klaglos zurücktreten. Aber einem anderen gönne ich Sie nicht. Und daß Ihre Jugend und Schönheit verblühen sollen, ohne das Glück eines Mannes auszumachen — das will mir nicht gefallen.“

Vottemarie sah mit großen Augen in die grüne Waldespracht ringsumher. Die Worte des Fürsten prägten sich ihr tief in die Seele. Nun er zeredet hatte, sah sie zu ihm auf.

„Es muß so manche Blume ungewürdigt verblühen, Durchlaucht. Alle Menschen können nicht glücklich werden.“

Er atmete tief auf.

„Warum aber gerade eine der schönsten und herrlichsten Blumen?“

„Durchlaucht,“ sagte sie bittend.

Er strich sich über die Stirn.

„Nun rufen Sie mich wieder zur Ordnung, und gehorham folge ich Ihrem Gebot. Nur eins will ich noch aussprechen. Es könnte kommen, Fräulein Vottemarie, daß Ihnen der Aufenthalt hier unerträglich wird. Dann sagen Sie es mir ganz offen, dann helfe ich Ihnen fort auf irgendeine Weise. — Sind Sie mir böse, daß ich dies Thema berührte?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein — Sie meinen es ja gut. Und — ich habe Ihnen im Stillen viel abzubitten, Durchlaucht. Ich habe Sie im Anfang verkauft. So viel Edel-sinn hätte ich Ihnen nicht zugetraut.“

Er machte eine abwehrende Handbewegung.

„Da verkennen Sie mich erst recht. Es ist nichts dergleichen an mir.“

Mit einem warmen, lieben Blick sah sie ihn an.

„Doch, Durchlaucht, das weiß ich besser.“

Er atmete tief und schwer.

„Wenn Sie mich so ansehen, Fräulein Vottemarie, dann wäre ich vielleicht imstande, Wunder-taten zu verrichten. Aber täuschen Sie sich nicht in mir. Was Sie Edel-sinn nennen, ist Egoismus. Ich tue immer nur, was mir Freude macht. Und — aber reden wir nicht weiter von mir, sonst machen Sie mich verlegen wie einen Schuljungen. Aber ich frage Sie jetzt, trotz allem, noch einmal, ob Sie Graf Günter wieder gegenüberstehen — können Sie sich nicht entschließen, meine Frau zu werden? Wäre Günter frei — bei Gott — ich dachte nicht daran, Sie für mich zu erringen. Aber so — vielleicht wäre es auch für ihn gut, zu wissen, daß Sie einem anderen angehören. Er würde sich dann vielleicht leichter ins Unabänderliche fügen. Wollen Sie ihm nicht als meine Braut gegenübertreten?“

Vottemarie war sehr bleich geworden.

Wieder sagte sie sich, daß sie eine Törrin sei, wenn sie die Hand dieses Mannes nicht faßte, der sie auf Händen tragen würde. Aber ihr Herz krampfte sich zusammen und das Amulett brannte auf ihrem Herzen, als sei das Metall glühend geworden.

Sie atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

„Es kann nicht sein, Durchlaucht. Niemand kann aus seiner Haut heraus. Ich halte viel von Ihnen. Sie sind mir wirklich ein lieber Freund geworden, dem ich für vieles Gute zu danken habe. Aber Ihre Frau kann ich nicht werden. Das ist etwas Unmögliches für mich. Es tut mir so weh, Ihnen immer wieder Schmerzen bereiten zu müssen, aber Sie dürfen mir darum nicht zürnen.“

Er sah sie eine Weile schweigend an. Sie sah wunderbar schön aus mit dem sanften Glanz ihrer bittenden Augen. Es zuckte um seinen Mund wie verhaltene Erregung. Dann machte er eine hastig abwehrende Bewegung.

„Sie sollen sich meinerwegen nicht quälen. Es ist ja gar nicht so schlimm. Ich bin viel zu oberflächlich, um große Schmerzen empfinden zu können. Und wenn nur auch einmal etwas nicht nach Wunsch geht — das ist vielleicht ganz gut. Mir ist es bisher im Leben viel zu gut ergangen. Ich hatte immer nur Sonnentage. Da ist ein wenig Schatten ganz heilsam. Machen Sie nicht ein so dünges, ängstliches Gesicht.“

Sie fühlte sehr wohl, daß sein leichter Ton nicht ganz echt war, daß er sie nur schonen wollte. Das rührte sie sehr, Sie zwang ein Lächeln in ihr Gesicht.

„Ich wollte doch viel lieber, ich brauchte Ihnen nicht wehe zu tun,“ sagte sie leise.

„Ach, auf mich dürfen Sie nicht so viel Rücksicht nehmen. Meine Liebe zu Ihnen ist ein ganz eigenes, seltsames Ding. Es geschieht mir allerdings zum ersten Male in meinem Leben, daß ich das Glück eines anderen Menschen über mein eigenes stelle. Und das ist ein so wundervolles Gefühl, daß ich Ihnen dafür danken muß. Wenn ich Ihnen den Weg zum Glück ebnen könnte, dann würde ich es ohne Zaudern tun, und würde vielleicht selbst Glück dabei empfinden. Aber nun wollen wir dies Thema fallen lassen. Sie machen so ängstliche Augen. Ich wollte nur noch einen letzten Versuch machen, Sie zu bestimmen, meine Werbung anzunehmen, ehe Sie Graf Günter Rainau und seiner Braut begegnen. Ein reger Verkehr zwischen Trollwitz, Rainau und Dalheim ist nicht zu vermeiden. Meine Tante liebt auch auf dem Lande die Geselligkeit und wird in Trollwitz, wie immer, viele Gäste empfangen. Sie müssen also vorbereitet sein, oft mit dem Grafen und Komtesse Dalheim zusammenzutreffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Großes Aufsehen erregt in Bernburg die Beurteilung angegebener Personen wegen Uebertretung der Vorschriften über die Fleischversorgung. Wegen fortgesetzten Bezuges von Fleisch und Fleischwaren ohne Fleischkarten wurden durch Strafbefehl der Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat und Landtagsabgeordneter Reinweber zu 1000 M., der Schlachthausdirektor Stein zu 2000 M., der Stadtrat Ackermann zu 600 M. Geldstrafe verurteilt.

— Die ersten Frühkartoffeln für Hildesheim. Von Bremen aus wurden schon Ende Mai die ersten ausgereiften Frühkartoffeln dem Generalfeldmar-

schall von Hindenburg als Feldpostpaket ins Große Hauptquartier geschickt. Darauf hat der Generalfeldmarschall es sich nicht nehmen lassen, eigenhändig zu danken und ausgesprochen, daß ihm die Sendung eine große Freude bereitet habe.

Die Tragödie einer Mutter. In Zweibrücken hatte sich eine Mutter, eine Landwirtin aus der Umgegend, mit ihrer Tochter vor dem Schwurgericht zu verantworten, weil sie das von der Tochter geborene, von einem französischen Kriegsgefangenen stammende Kind gleich nach der Geburt tötete. Die Mutter erklärte unter Weinen, daß sie bei dem Gedanken daran, daß ein Sohn von ihr im Felde gefallen sei, ein zweiter im Felde stehe und der dritte in den nächsten Tagen einrücke und die Tochter nun diese Schande über die Familie gebracht habe, sich der Tragödie ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Sie erhielt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Ihre Tochter wurde freigesprochen.

Wettervorhersage für den 19. Juni 1918.

Zeitweise heiter, etwas wärmer, Niederschläge möglich.

Freibad im Gemeindefeld.

Wasserwärme am 18. Juni 1918 mittags 1 Uhr 18° Cel.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Dr. phil. Johannes Müller und Frau, Ministerialrat, Dresden. Hermann Hildebrandt, Beamter, Oranienbaum. Brauer: Hermann Heinz, Städt.-Bef., Plauen. Reich Genf. Dreher, Plauen. Richard Vent, Monteur, Plauen. Franz Vogel, Hm., Schwarzenberg. Paul Weidlich, Monteur, Plauen.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Kriegsbetende.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 19. Juni 1918, abends 8 Uhr: Kriegsbetende, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heer-Gruppe Kronprinz Rupprecht. Die feindlichen Artillerien entwickelten in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heer-Gruppe deutscher Kronprinz. Südlich von Royon und südlich der Wisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvorstöße des Feindes nördlich der Wisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 17. Juni. Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englischen Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: „Fortuna“, „Seltsie“, „Dhysprung“, „Alert“, „Berpl“, „Dienthus“ und „Actio“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

General Diaz' Hauptquartier, 18. Juni. An dem den Franzosen zugewiesenen Pivotschnitt lassen sich für heute an den Haupteinbruchstellen bei Narvara, Sagose und Mussile neue Anstrengungen voraussetzen, um dem andauernd heftigen Druck der Armee Borocole entgegenzuwirken. Die Pariser Kritiker stellen die französische Verteidigung als wertvoll hin, obschon sie dem ersten Anprall in den Sonnabend-Abendstunden weichen mußte. Bezüglich der Haltung des englischen Kontingents lauten die Meinungen zurückhaltend.

Bukarest, 18. Juni. Man erwartet, daß das Parlament gegen Monatsende die Ratifizierung des Friedensvertrages mit den Mittelmächten vornimmt. Ministerpräsident Marghiloman wird den Akt der Ratifizierung mit einer längeren Erklärung einleiten. An einer etwaigen Debatte, die vielleicht von der Opposition herbeigeführt werden sollte, wird die Regierungspartei nicht teilnehmen, sondern vielmehr sofort die namentliche Abstimmung verlangen.

Kiew, 18. Juni. Der Odesaer Mitarbeiter des „Poslednija Nowosti“ erzählt aus angeblich autoritativer Quelle, daß die rumänische Regierung mit der Angliederung der Kreise Akermann und Chotin an die Ukraine einverstanden sei.

Bern, 18. Juni. Wie Renaudel in der „Humanité“ vom Mittwoch durchblicken läßt, waren in der Kammer Gerüchte über Veränderungen im Ministerium im Gange. Nach seiner Andeutung handelt es sich um den Eintritt Briand und Painlevés in das Ministerium. Auch verlautet, daß es Absicht der Regierung ist, die Kammer nach Bewilligung des Budgets nach Hause zu schicken.

Basel, 18. Juni. Die „Agence Havas“ antwortet aus Paris vom 16. Juni meldet, überflogen mehrere feindliche Fliegergruppen die Linie gestern abend in Richtung auf Paris. Um 11,40 Uhr wurde Fliegeralarm geblasen und die Verteidigungsmittel in Tätigkeit gesetzt. Unsere Batterien beschoßen kräftig die deutschen Flugzeuge. Man meldet einige Opfer und Schäden durch Bombenwürfer. Um 12,45 Uhr ging der Alarm zu Ende.

Genf, 18. Juni. Der Fliegerangriff auf den Pariser Bezirk dauerte eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Genf, 18. Juni. Bemerkenswert ist, daß sich die Pariser militärischen Kreise über das Ziel der erwarteten neuen deutschen Schlacht vollkommen im unklaren befinden. So sagt „Intransigeant“, daß die neue Phase der deutschen Offensive gegen Amiens, Calais, in der Champagne oder gegen Lothringen erfolgen könne. Das Vertrauen auf die wirkungsvolle Abwehr des immer härter werdenden deutschen Druckes durch eigene Kräfte ist völlig geschwunden. In allen Blättern wird der Hilferuf nach den Amerikanern immer dringlicher.

Amsterdam, 18. Juni. Nach dem Haager Korrespondenz-Bureau soll morgen nachmittag das Schleppboot „Seeland“ aus Tarent zur Untersuchung des gesunkenen Hospitalschiffes „Koningin Regentes“ entressen. An Bord befinden sich der englische Kapitän Faigns und der deutsche Kapitänleutnant Sadow, während die Leitung der Untersu-

chung dem holländischen Leutnant z. S. 1. Klasse Bink übertragen wurde.

Amsterdam, 18. Juni. Reuters Sonderkorrespondent meldet: Der Kriegsberichterstatler des „Journal d'Italia“ drachtet seinem Blatte vom 16. Juni: Die schnelle und kräftige Gegenaktion der italienischen Artillerie und der zähe Widerstand der italienischen Infanterie verhinberte den Feind, die für den ersten Tag gesteckte Ziel zu erreichen. Mehrere Stunden vor Beginn des feindlichen Ansturmes eröffneten bereits die italienischen Batterien ein kräftiges Bombardement. Die Wirkung der österreichischen Gasbomben machte sich auch auf die weiter rückwärts gelegenen Dörfer bemerkbar. Auf Treviso fielen mehr als 300 Granaten. Die Städte Schio, Asfano und Asolo wurden mit weittragenden Geschützen beschossen.

Haag, 18. Juni. Aus hier eingetroffenen südafrikanischen Blättern geht hervor, daß die nationalistische Partei in Südafrika ihre frühere Haltung aufgegeben hat und jetzt eine kräftige Propaganda zugunsten der republikanischen Unabhängigkeit einleitet. Die Nationalisten berufen sich in ihrer Propaganda auf Wilsons Worte, daß jedes Volk das Recht habe, über sein eigenes Schicksal zu entscheiden.

Fahrplan

der Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlshfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlshfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abend
Aus Wilkau	5,08	9,21	3,18	6,16
Kirchberg (Hpt.)	5,33	9,59	3,55*	6,52
Kirchberg (Hpt.)	5,41	10,06	4,03*	7,00
Saupersdorf I	5,50	10,15	4,12*	7,09
Saupersdorf I	5,56	10,23	4,20*	7,16
Hartmannsdorf	6,02	10,29	4,26*	7,22
Bärenwalde	6,20	10,48	4,41*	7,41
Obererding	6,27	10,55	4,51*	7,50
Rothenkirchen	6,42	11,15	5,09*	8,12
Stühengrün	6,49	11,23	5,16*	8,20
Neuheide	7,00	11,36	5,27*	8,33
in Schönheide	7,06	11,43	5,34*	8,40
aus Schönheide	7,09	11,48	5,40*	9,04
Oberschönheide	7,14	11,54	5,46*	9,09
in Wilschhaus	7,29	12,10	6,01*	9,24
aus Wilschhaus	7,40	12,40	6,18	9,53
Wilschhaus	7,50	12,50	6,28	10,13
Wilschmühle	8,01	1,01	6,39	10,14
Blechhammer	8,11	1,11	6,49	10,24
in Carlshfeld	8,22	1,22	7,00	10,25

Von Carlshfeld nach Wilkau.

Aus Carlshfeld	6,09	11,43	1,53*	7,30
Blechhammer	6,20	11,54	2,04*	7,41
Wilschmühle	6,29	12,03	2,12*	7,50
Wilschhaus	6,38	12,11	2,21*	7,59
in Wilschhaus	6,47	12,20	2,30*	8,08
aus Wilschhaus	6,56	12,28	2,39*	8,17
Oberschönheide	7,05	12,37	2,48*	8,26
in Schönheide	7,14	12,46	2,57*	8,35
aus Schönheide	7,23	12,55	3,06*	8,44
Neuheide	7,32	13,04	3,15*	8,53
Stühengrün	7,41	13,13	3,24*	9,02
Rothenkirchen	7,50	13,22	3,33*	9,11
Obererding	7,59	13,31	3,42*	9,20
Bärenwalde	8,08	13,40	3,51*	9,29
Hartmannsdorf	8,17	13,49	4,00*	9,38
Saupersdorf I	8,26	13,58	4,09*	9,47
Saupersdorf II	8,35	14,07	4,18*	9,56
Kirchberg (Hpt.)	8,44	14,16	4,27*	10,05
Kirchberg (Hpt.)	8,53	14,25	4,36*	10,14
Wilkau	9,02	14,34	4,45*	10,23

* Nur Werktags.

Büchereinrichtung

für Gewerbetreibende, Fortführung d. Buchführung wird billigt ausgeführt. Best. Angebote unter G. H. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Größere Wohnung,

möglichst m. Laden u. Zubehör zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. L. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für meine Obst- u. Gemüsehandlg. suche ich für 1. Juli ein 15 jähr. Mädchen.

Curt Bauer, Aue, Markt 10.

Ein intelligenter Lehrling

wird noch für Schlosserei und Maschinenbau gesucht

Schneebergerstr. 9.

Sehr schönes Sauerkraut und junge Zwiebeln

empfehlen

Aline Günzel.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Arno Seidel
Lotte Seidel geb. Scheinpflug
Vermählte.

Eibenstock und Lichtenwalde, den 18. Juni 1918.

Eine schöne Siebelwohnung

per 1. Juli oder später zu vermieten bei
Bäckermeister Pfündel.

Trauer-Drucksachen
Trauer-Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.
Telefon 110.

Zum bevorstehenden Johannisfeste

hält sich zu allen vorkommenden Videreten bestens empfohlen

Hugo Fröhlich,
Gärtnerei, Karlsbaderstraße.

NB. Bestellungen können bei Frau Wäckerstr. Pfündel entgegengenommen und auch daselbst abgeholt werden.

Der Obige.

Deffentl. Familien-Abend

Sonnabend, den 22. Juni
im Saale des „Deutschen Hauses“.

Wohnung für Sommerfrischler,

eine Person, zu vermieten bei
H. Drechsler,
Schützenstraße Nr. 5.

Suche sofort kleines Wohnhaus

mit etwas Feld oder großem Garten zu kaufen. Angeb. erbitet
Max Köhler,
Grünstädtel b. Schwarzenberg.

1000 gute Ratsschläge
für Selbstschneider u. Hausbau
sowie guten Romanen und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und der Unterhaltung bringt die reich illustrierte und beliebte
Deutsche Frauen-Zeitung
bei wöchentl. Erscheinen (durch jede Postanstalt zu beziehen) vierteljährlich M. 3.25
Probefeste geg. 50 Pfg. vom
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Rathhausring 13.

Zoll-Inhaltsverklärungen
weiße u. grüne Formulare
Frachtbrief-Formulare
Speisen- und Weinkarten
Steuerquittungsbücher
Österreich. Zolldeklaratione.
Rechnungs-Formulare
Verschiedene Plakate
Ursprungs-Zeugnisse
Hausordnungen
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.